

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 3

Artikel: Schupfart : ein Querschnitt durch drei Jahrhunderte
Autor: Opferkuch, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schupfart – ein Querschnitt durch drei Jahrhunderte

DIETER OPFERKUCH

Anlässlich einer Kartierung in Schupfart wurde ich auf eine Abbildung der Gemeinde aus dem vergangenen Jahrhundert aufmerksam gemacht. Dabei handelt es sich um eine Bleistiftzeichnung von der Grösse 78 × 53 cm mit dem Titel «Dorf Schupfart und Umgebung vom Jahr 1870» von Johann Frid. Freivogel. An einigen Stellen ist das Bild leicht beschädigt, doch schmälern die wenigen weissen Flecken seine Aussagekraft in keiner Weise. Die Zeichnung befindet sich im Besitz der Familie Johann Erni-Müller¹.

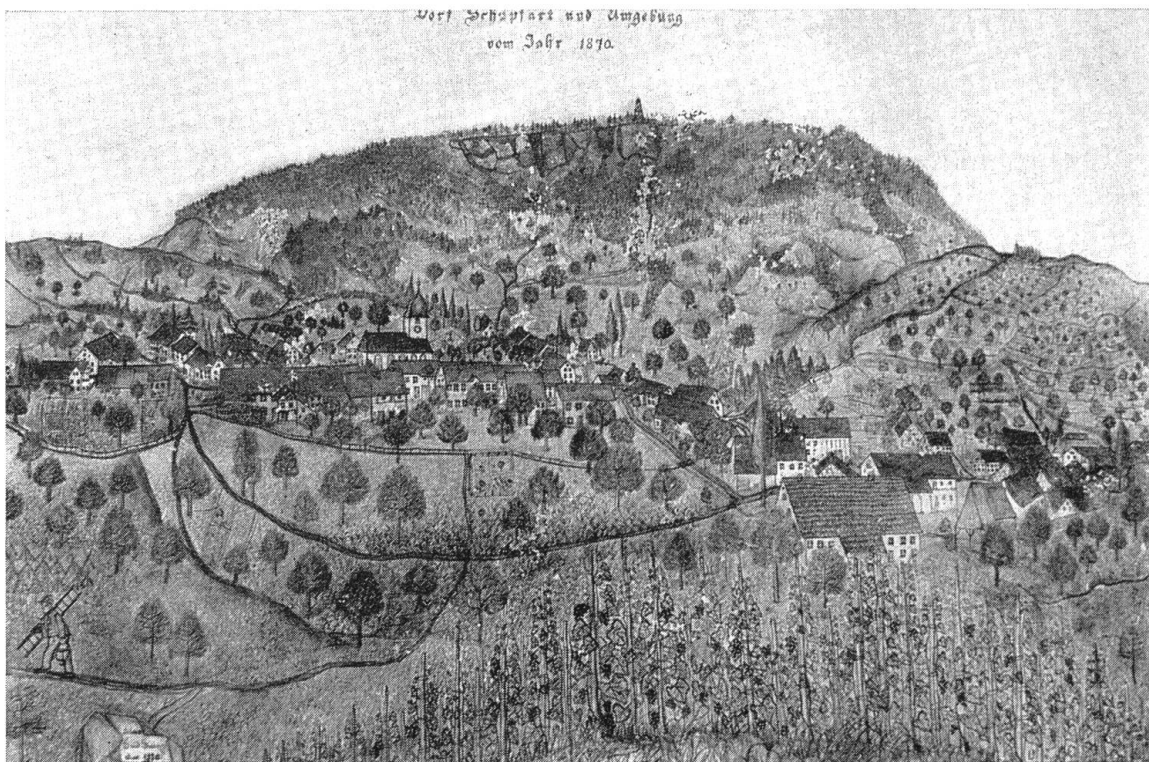


Abb. 1 «Das Dorf Schupfart und Umgebung vom Jahr 1870» gezeichnet von Johann. Frid. Freivogel. Blick vom Herrain gegen Süden.

1 Landwirtschaft und Forst

J. F. Freivogel steht (nach seiner Zeichnung) auf dem Herrain, einem von Menschenhand aufgeworfenen Erdhügel im Norden des Dorfes. Wahrscheinlich hatte hier im 9. oder 10. Jahrhundert ein alemannischer Grosser seinen Sitz. Die Sage berichtet jedenfalls, dass Irminger 926 von Schupfart aus die Ungarn auf dem

¹ An dieser Stelle danke ich den Besitzern für die freundliche Erlaubnis zur Reproduktion des Bildes.

Sisseler Feld angegriffen und vertrieben habe². Von diesem Burstel aus blickt der Maler gegen Süden.

In kräftigen Strichen hält er die schroffe Form der Hauptrogensteinfluh des Thiersteinberges fest. Geradezu drohend springt sie aus dem Bergrücken hervor. Unscheinbar wirkt an ihrem Fuss der Nadelwald des Pfaffenholzes. Der unruhige Verlauf des Waldrandes lässt vermuten, dass dieser Wald von den Dorfbewohnern einst zurückgedrängt wurde. Flurnamen wie «Schittelsrüti» und «Rüttenen» deuten in diese Richtung. «Bösenmatt», «Neumatt» und «Amlaie» bezeichnen dagegen Landstücke im Innern des Waldareals von 1870. Es stellt sich die Frage, wann der offenbar einst noch weiter zurückgedrängte Wald vorgestossen und die «Bösenmatt» und «Neumatt» aufgegeben worden sind.

Glücklicherweise existieren von allen Fricktaler Gemeinden genaue Pläne aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wenn auch Joseph Leimgrubers Plan von Schupfart aus dem Jahr 1776 nicht mehr greifbar ist, kann doch auf dessen mutmasslichen Entwurf zurückgegriffen werden (Abb. 2)³.

Auf dieser Skizze erkennt man, dass vor 1776 der abschüssige Hangfuss des Thiersteinberges bis weit hinaus von «Kleland» eingenommen worden ist. Der Wald hat also in den hundert Jahren von 1770 bis 1870 zugenommen. Diese Erscheinung ist für die ganze Gemeinde typisch: Insgesamt bedeckte der Wald vor 1776 rund 18,5 % der Gemeindefläche; 1872⁴ waren es 23,2 % und 1965⁵ endlich 26,3 %.

Nur wenige Fricktaler Gemeinden weisen noch heute einen so geringen Waldbestand auf. So hat der Chronist der Gemeinde recht, wenn er 1889 schreibt: «Die Gemeinde kann . . . als holzarm bezeichnet werden und müssen die Bürger ihren Bedarf zumeist in den Staatswaldungen kaufen.»⁶

Zwei Hügel flankieren den Thiersteinberg, links ist es der Wolberg, rechts das Tägertli. Am Abhang des Wolberges erkennt man nur vereinzelt Obstbäume, eine Flureinteilung ist nicht angedeutet. Es handelt sich um einen feuchten, zum Wiesland gewordenen Nordhang. Noch um 1770 legte sich ein ausgedehntes Ackerfeld über diese Hanglehne.

Anders die Verhältnisse auf dem Tägertli: Hier stehen die Kirschbäume dicht beieinander und lassen kaum Raum für die Eintragung der Parzellengrenzen. Wir blicken auf ein sehr fruchtbares Anbaugelände. Das andere, noch ausgedehntere, liegt im Rücken des Künstlers. Hier wie dort erschwert schwerer lehmiger Boden die Arbeit, was den Chronisten zu der Bemerkung veranlasst: «Der Culturboden ist lettig, hart, aber fett; er fordert viele und strenge Arbeit, weshalb die Dicken hier nicht gerathen»⁷. Noch heute gehört das Tägertli zum intensiv genutzten Agrargebiet. Der reiche Obstbaumbestand hat sich erhalten können. Allerdings dienen die zahlreichen Kirschbäume weitgehend der Nebennutzung. Das zeigt die

² Lütthi, S. 290. (Ausführliche Zitierung im Literaturverzeichnis.)

³ Die Entwürfe zu zahlreichen Plänen der Gemeinden des Bezirks Rheinfelden befinden sich im Staatsarchiv Basel. Sie sind allesamt weder datiert noch signiert.

⁴ Aufnahmejahr des Blattes 32 Frick des Topographischen Atlas.

⁵ Ausgabejahr des Blattes 1069 Frick der LK.

⁶ Fricktaler Zeitung. Sonntagsblatt 1889, S. 55.

⁷ Fricktaler Zeitung. Sonntagsblatt 1889, S. 55.

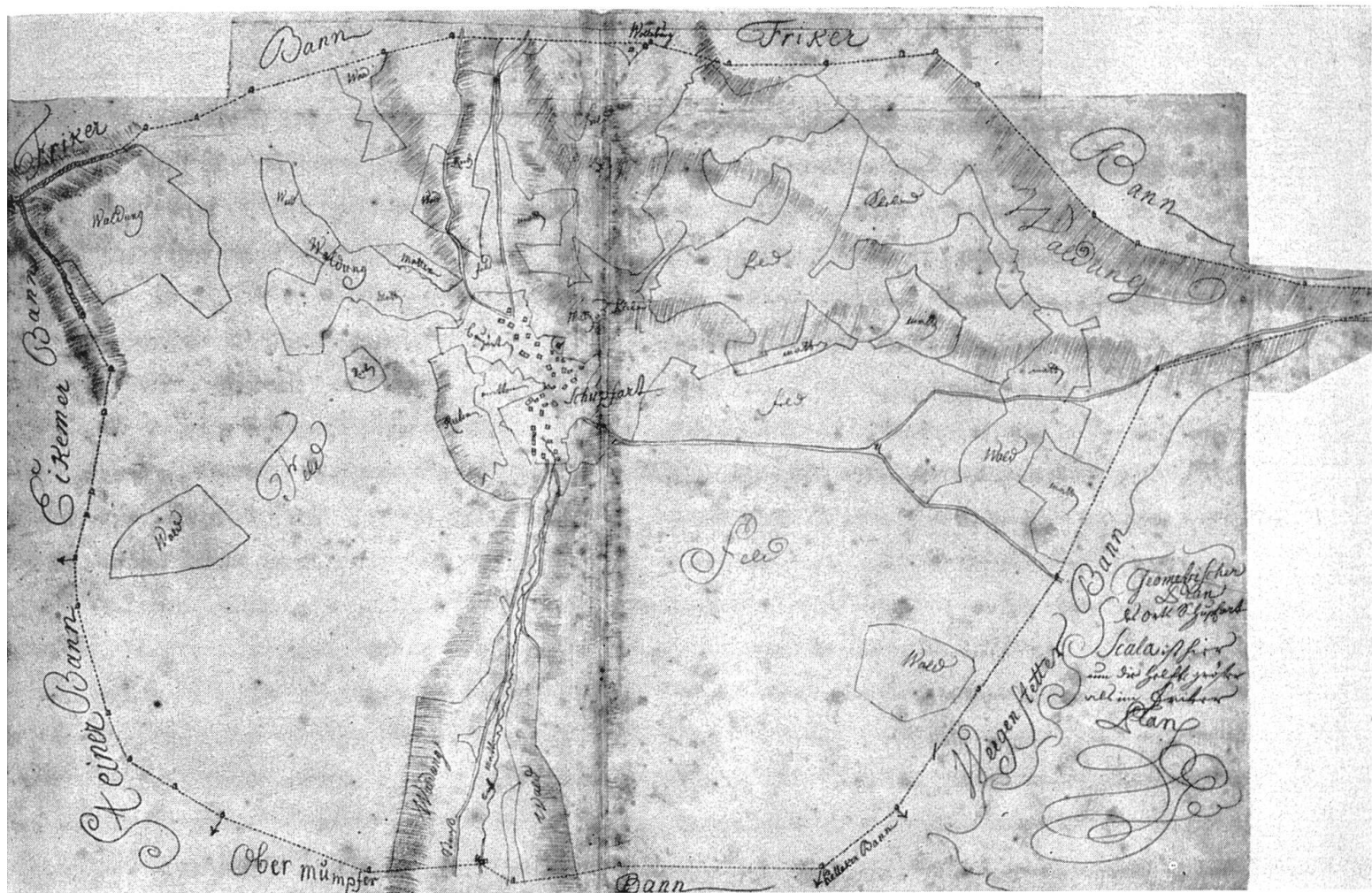


Abb. 2 Geometrischer Plan des Ortes Schupfart. Vermutlich Grundlage zum Plan des Banns Schupfart. Staatsarchiv Basel.

im ganzen recht unregelmässige Verteilung der Bäume sowie die Tatsache, dass nur drei Betriebe in der Gemeinde intensive Obstkultur pflegen⁸.

Mit grosser Liebe unterscheidet der Künstler unmittelbar vor seinem Standort Blätter und einzelne Trauben zahlreicher Rebstöcke. Die Aufnahme aus dem Jahr 1973 zeigt nichts dergleichen (Abb. 3); heute trifft man im ganzen Gemeindebann nur noch ein paar vereinzelte Rebparzellen an. Verfolgen wir die Verbreitung des Rebareals, so stellen wir eine Zunahme des Anbaus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fest, seither aber eine stetige Abnahme, besonders nach 1800.

Jahr	vor 1776	vor 1844 ⁹	1872	1969
Rebareal (a)	1125	1220	1187	11

⁸ Landwirtschaftszählung 1969, unveröffentlichte Angabe.

⁹ Bronner, Bd. 2, S. 387.

Vosseler begründet den Rückgang des Anbaus im Aargauer Jura schon 1926 mit dem Mangel an Arbeitskräften¹⁰. Seither haben sich die Verhältnisse weiter verschärft, so dass sich die heutige Lage leicht erklärt.

Wir stellen fest: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Boden der Gemeinde Schupfart zu zwei Dritteln agrarisch genutzt. Noch vor 1844 galt die gleiche Verhältniszahl¹¹. Dann trat eine Veränderung in der Landwirtschaftsstruktur ein, und heute beträgt der Anteil an offenem Ackerland nur noch 22 %¹². Um diesen Wandel zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, dass bei der im 18. Jahrhundert geltenden Flurordnung ein Drittel des ertragsfähigen Bodens brach lag. Nach der Französischen Revolution und dem Übergang des Fricktals an die Eidgenossenschaft verschwand die alte Ordnung. Man ging zu vermehrter Viehwirtschaft mit Stallfütterung über. Das erklärt den Übergang von agrarisch ungeeignetem Gebiet in Wiesland oder gar Wald. Wo einst mühsam gepflügt werden musste, konnte man leichter Gras mähen oder seine Tiere weiden lassen. «Das Halten vieler Ziegen bedeutete ganz besonders die Verbesserung der materiellen Lage der Kleinbauern; die Berghalden sind das geeignete Culturland für dieselben, da sie gut klettern und somit das kleinste Plätzchen benützen können»¹³. Folgende Zahlen mögen diese Feststellungen erhärten:

Viehbestand	1810 ¹⁴	1887 ¹⁵	1969 ¹⁶
Kühe	68	137	201
Jungvieh	0	61	7
Schafe	70	12	0
Schweine	59	123	392

2 Bevölkerung

1768 zählte die Gemeinde Schupfart 253 Einwohner¹⁷. Aus den Zählbogen der Volkszählung aus dem Jahr 1786 lässt sich eine Bevölkerungszahl von 308 Einwohnern errechnen, und nur vier Jahre später sollen 342 Menschen die 53 aufgeführten Häuser bewohnt haben¹⁸. Achtzehn Haushaltvorstände werden unter der Berufsbezeichnung «Bauer» eingereiht, sechzehn unter der Kategorie «Tagelöhner». Zählen wir noch die «Häusler» hinzu, die bei der Revision der Zählung im Jahre 1788 auch in die Gruppe «Bauern» aufgenommen worden sind, so kommen wir auf einen Gesamtbestand von 42 Haushalten, deren Mitglieder 1788 in der Landwirtschaft tätig waren. 237 Personen, Erwachsene und Kinder, lebten direkt davon, die übrigen, mit Ausnahme des Pfarrers und des Schulmeisters, vom Handwerk.

¹⁰ Vosseler, S. 160.

¹¹ Bronner, a. a. O.

¹² Eidg. Landwirtschaftszählung 1969.

¹³ Sonntagsblatt 1889, S. 56.

¹⁴ a. a. O.

¹⁵ Aarg. Stat. Mitteilungen für das Jahr 1888.

¹⁶ Eidg. Landwirtschaftszählung 1969; Landwirtschaftsbetriebe.

¹⁷ Bezirkschronik, *Ammann/Senti*, S. 56.

¹⁸ Staatsarchiv Aarau, Fasz. 6552.

Bis 1870 hat sich dieses Bild wenig verändert, lediglich die Einwohnerzahl hat sich auf 501 erhöht. Noch immer war Schupfart ein reines Bauerndorf¹⁹. Nicht zuletzt erklärt sich diese Tatsache aus dem Fehlen bedeutender Industrieunternehmen in erreichbarer Nähe des Dorfes und seiner Lage abseits wichtiger Verkehrsadern.

Freivogels Zeichnung gibt zahlreiche Feldwege wieder, darunter auch die Hauptverbindung nach Wegenstetten. Sie steigt rechts neben dem Thiersteinberg zum Tägertli hinauf und taucht dann zum Nachbardorf hinunter. Lassen wir den Chronisten diesen Weg kommentieren: «Die Strasse von und nach Wegenstetten kann nur als zusammentreffende Feldwegverbindung angesehen werden, da sie, als beabsichtigte Ortsverbindung gedacht, als ein unpraktisches Ding zu beurtheilen wäre, weil vernünftiger Weise nicht vorausgesetzt werden darf, dass man geflissentlich auf einen Erdwall hinauf, der hier einen Querriegel vorstellt, eine Strasse habe bauen wollen, um dann sofort, wenn man droben ist, wieder hinab zu gehen, zumal dieser Erdwall leicht und ohne grossen Umweg hätte umgangen und die Strasse durch den dem Thiersteinberg entlang parallel laufenden Einschnitt aus der Richtung von Südwest nach Nordost zum Dorfe hätte geführt werden können. Ob sich jetzt noch eine Änderung lohnte, kann hier nicht erörtert werden»²⁰.

Heute liegt das Dorf im Einzugsbereich der neu gewachsenen chemischen Unternehmen auf dem Sisseler Feld und in Kaisten. Wer nicht mit dem eigenen Auto zur Arbeit fährt, kann die Werkbusse benützen: Schupfart steht nicht mehr abseits.

Diese Veränderungen spiegelt auch die Statistik wider: 1970 arbeiteten von den 239 Berufstätigen 32,6 % in der Land- und Forstwirtschaft, 50,2 % in Industrie und Handwerk und 17,2 % im Dienstleistungssektor²¹. Schupfart ist also zu einer ländlichen Industriegemeinde geworden²². Aber auch im Aufriss des Dorfes schlägt sich diese jüngste Entwicklungsphase nieder.

3 Siedlung

Der Planentwurf aus dem 18. Jahrhundert hält lediglich die ungefähre Lage von 41 Häusern innerhalb des Dorfetters fest. Ob damit alle Häuser erfasst worden sind, scheint fraglich angesichts der Feststellung, dass die oben erwähnte Volkszählung von 1786 53 Hausnummern unterscheidet. Wie dem auch sei, es reihen sich die Häuser in ungleichmässigen Abständen entlang der Strasse, die Obermumpf mit Eiken verbindet und den Taltrichter von Schupfart s-förmig durchzieht. Schupfart war also ein gut geschütztes Einwegedorf in ausgesprochener Nestlage. Im 19. Jahrhundert vermehrte sich der Häuserbestand. 1844 berichtete *F. X. Bronner* von 75 Wohnhäusern, von denen 54 mit Ziegeln und 21 mit Stroh bedeckt gewesen seien. Ausserdem hätten noch 16 Nebengebäude bestanden, worunter vier strohbedeckte²³. Die Eidgenössische Volkszählung von 1870 nennt hundert be-

¹⁹ *Vosseler*, S. 135.

²⁰ *Sonntagsblatt*, S. 55.

²¹ Volkszählung 1970. Wohnbevölkerung 1970: 501.

²² *Regiostrukturatlas*, Blatt 24.02, Erwerbsstruktur.

²³ *Bronner*, Bd. 2, S. 387.



Abb. 3 Schupfart 1973. Blick vom Herrrain gegen Süden.

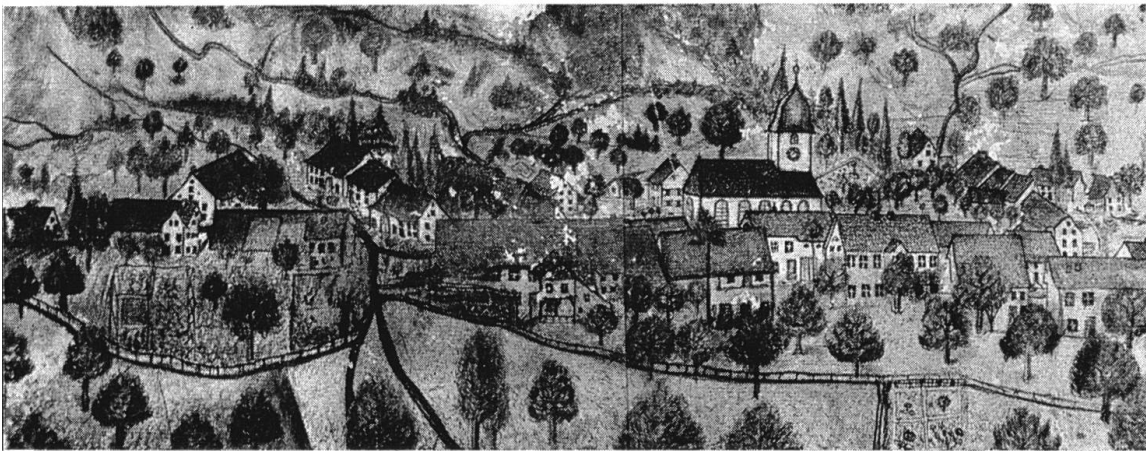


Abb. 4 Ausschnitt aus der Zeichnung Freivogels. Alle Aufnahmen vom Verfasser.

wohnte Häuser. Auf *Freivogels* Zeichnung lassen sich davon 62 Hauptgebäude unterscheiden. Zahlreiche Gebäude reihen sich im 19. Jahrhundert entlang den beiden Gassen, die aus dem Oberdorf (in der linken Bildhälfte) auf die Flur zum Thiersteinberg und zum Wolberg führen. Damit hat sich das Einwegedorf zu einem Doppelgabeldorf gewandelt. Diesen Grundriss hat Schupfart bis heute beibehalten. Lediglich das neu entstehende Quartier im SW wird ihn weiter komplizieren. Die Zeichnung gibt zahlreiche Wohngebäude wieder, doch erkennen wir etliche nur am Giebel, manche von der Rückseite, und nur wenige zeigen die Fassade. Wie sieht nun ein solches Schupfarter Haus aus? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir ein Haus herausgreifen, zum Beispiel jenes an der Hauptstrasse direkt vor der Kirche (Abb. 4).

Die Front dieses Gebäudes misst rund zwanzig Meter. Diese Länge liegt nur unwesentlich über dem Durchschnittswert der andern Häuser. Stall und Scheune nehmen etwa die Hälfte des Baukörpers ein. Das Dach ist ungeknickt und mit Ziegeln bedeckt. Es scheint nicht übermässig steil, der Neigungswinkel liegt etwas unter 45° . Über der Scheuneneinfahrt tritt es leicht vor und bietet so einem Heuwagen geringen Schutz vor Regen. Das Joch des Tors ist in diesem Fall ein einfacher Balken. Häufig tritt jedoch ein hölzerner oder steinerner ovaler Bogen an seine Stelle. Fünf Fenster blicken auf die Strasse, jedes durch eine Quersprosse in vier Flächen unterteilt. Die unverzierte einfache Haustür führt in einen spärlich beleuchteten Flur. Licht tritt lediglich durch einen schmalen, verglasten Spalt über der Tür ein. Halbkreisförmige Wandöffnungen ermöglichen die Durchlüftung der Scheune — die zahlreichen hohen schmalen Schlitz an dem uns zugekehrten Haus im Unterdorf können für Schupfarter Bauernhäuser nicht als typisch angesehen werden.

Treten wir an andere Häuser heran, die errichtet wurden, als das Fricktal noch zu Vorderösterreich gehörte, fallen weitere Einzelheiten auf. Oft werden bei solchen Gebäuden die Fenster durch zwei Quersprossen in sechs kleine Glasflächen unterteilt. Zudem kann man sehr häufig hölzerne Fensterrahmen beobachten, seltener stösst man auf hölzerne Türrahmen.

Bei näherem Hinsehen fällt uns im untern Dorfteil eine Häufung von Fachwerkgiebeln auf, eine Bauart, die wir im Oberdorf nicht abgebildet sehen. Dieser Sachverhalt lässt sich vielleicht mit dem Brand von 1800 erklären²⁴. Unvorsichtige Soldaten der einquartierten französischen Truppen sollen ihn am 13. Juli verursacht haben, und innert kürzester Zeit hätten die Flammen zwölf Häuser zerstört. Manche davon waren wohl noch mit Stroh bedeckt und zumindest im Hausinnern waren die Wände oft nichts anderes als mit Lehm überstrichene Rutengeflechte. Dieser Konstruktionsart kann man im Fricktal noch heute begegnen.

Vier Beobachtungen scheinen darauf hinzuweisen, dass diesem Brand lediglich Häuser im Norden der Hauptstrasse zum Opfer gefallen sind:

1. Auf der Südseite der Hauptstrasse konnte ich im vergangenen Jahr noch zwei von aussen erkennbare Giebel in Fachwerkbauweise ausmachen.

²⁴ Lutz, S. 130.

2. Im ersten vom Brand verschonten Haus des Unterdorfs steht unter dem Dach des Ökonomie-
teils in einer Nische eine Statue des Hl. St. Johannes. Der Besitzer habe sie seinerzeit anbringen
lassen aus Dankbarkeit, dass sein Heim von den Flammen verschont geblieben sei.
3. Über der Scheuneneinfahrt des letzten Gebäudes der fraglichen Häuserzeile gegen das Unter-
dorf zu steht die Jahreszahl MCCCCI eingekerbt.
4. Auf dem Entwurf zum Plan von 1776 zählt man auf der betreffenden Strassenseite bis zum
ersten verschonten Haus zwölf Gebäude. Allerdings kann das nicht als schlüssiger Beweis gelten,
da auf dem Plan die Strasse nicht eingezeichnet ist.

4 Ausblick

Schupfart 1972: Ein stattliches Dorf! Zahlreiche renovierte und weiss verputzte
Fassaden fallen auf und geben dem Dorf ein freundliches Aussehen. Den Wandel
zum ländlichen Industriedorf dokumentieren die 31 einstigen Bauernhäuser, deren
Scheunen heute nicht mehr landwirtschaftlichen Zwecken dienen.

Siebzehn Betriebe verfügten 1969 über Futtersilos. Diesen Betrieben könnte die
Arbeit erleichtert werden durch eine Reduktion der durchschnittlichen Parzellen-
zahl auf weniger als 15 pro Betrieb. Von den 33 Fricktaler Gemeinden wiesen 1965
lediglich zwei noch höhere Werte auf²⁵!

Im 19. Jahrhundert übernahmen die Bauern zu ihrem Vorteil die neuen Methoden
der Landwirtschaft. Und so steht man in Schupfart dem Wagnis der Veränderung
und des Neuen auch heute nicht verschlossen gegenüber, wie der 1966 eröffnete
Flugplatz auf dem Tägertli beweist. Geben wir in diesem Sinn nochmals dem
Chronisten das Wort: «An Schicksalen aller Art mangelte es nicht. Das Ver-
schwinden der Strohdachhäuser, wie die Hebung der Landwirtschaft und Vieh-
zucht beweist indes, dass die Bewohner Fleiss und Sparsamkeit üben und das Da-
sein ein erträgliches ist»²⁶.

LITERATUR

- Lutz, Markus* (1801): Das Vorderösterreichische Frickthal in hist.-topograph. Hinsicht. Basel
Bronner, F. X. (1844): Der Kanton Aargau. In: Gemälde der Schweiz. Sechzehnter Band. Der
Kanton Aargau. St. Gallen und Bern, 2 Bde.
Sonntagsblatt. Gratisbeilage zur Volksstimme aus dem Frickthal. Rheinfelden 1889. Ohne Verf.
Vosseler, Paul (1926): Der Aargauer Jura. Mitt. Gg.-Ethnolog. Ges. Basel. Aarau
Disler, C. (1931): Geologie des Bezirks Rheinfelden und der angrenzenden Gebiete. Rheinfelden
Ammann, Hektor und Senti, Anton (1948): Die Bezirke Brugg, Rheinfelden, Laufenburg und
Zurzach. Aarau
Lüthi, Alfred (1968): Wüstungsforschung im Aargau. In: Festschrift Karl Schib. Thayngen

QUELLEN UND KARTEN

- Statistik der Landschaft Möhlinbach. Staatsarchiv Aarau. Fasz. 6552
Eidgenössische Volkszählung 1870. Bern 1872
Eidgenössische Landwirtschaftszählung vom 30. Juni 1969. 1. Teil; Bodenbenützung. QS/450
Eidgenöss. Landwirtschaftszählung vom 30. Juni 1969. 2. Teil; Landwirtschaftsbetriebe. QS/451
Eidgenössische Volkszählung 1970. Bern 1972

Geometrischer Plan des Orts Schupfart. Ohne Verfasser, ohne Jahr. Staatsarchiv Basel
Topographischer Atlas, Blatt 32 und LK 1:25 000, Blatt Frick, Nr. 1069
Strukturatlas Nordwestschweiz, Oberelsass, Südschwarzwald. Basel 1967

²⁵ Landwirtschaftszählung 1965.

²⁶ Sonntagsblatt 1889, S. 75 f.